



№ 52.

Sonntagsblatt

Bauernregeln.

Gibt's im Januar viel Regen,
Bringt's den Früchten keinen Segen.

Januar muß vor Kälte knaden,
Wenn die Gerte gut soll laden.

Wächst das Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Wenn's im Januar donnert überm Feld,
So kommt später große Kälte.

Wenn es im Januar friert und schnell
So ist das die richtige Winterzeit.

In Fabian und Sebastian (20.),
Soll der Saft in die Bäume gahn.

Ist zu Wenzes (25.) Sonnenschein,
Gibt's viel Korn und auch viel Wein.

Ist Pauli Belehrung (25.) hell und klar,
So hofft man auf ein gutes Jahr.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Januar.

Von M. Danler.

Für die Feldarbeiten waren Herbst und Vorwinter nicht schlecht und konnten rückständige Arbeiten noch ständig nachgeholt werden, so daß nun wohl die ganze Flur für die Frühlingsaat bereit liegt. Die Frühlingsaat ist nun in den kommenden Monaten besonders durch Beschaffung guten Saatgutes vorzubereiten. Hier scheut man keinen höheren Preis, um das Beste zu erhalten. Die Wintersaaten stehen durchweg in ganz Deutschland mittel bis gut, so daß ein gutes Erntejahr zu erhoffen ist. Die Verwendung der künstlichen Dünger und des hochgezüchteten Saatgutes hat die Erträge in den letzten Jahren so gehoben, daß Deutschland seinen ganzen Bedarf decken kann. Das ist eine großartige Leistung, auf welche die deutsche Landwirtschaft stolz sein kann. Also nur mutig weiter!

Im Gemüse- und Blumen-garten herrscht noch vollständige Ruhe. Man kontrolliere seine Samen, versuche bei älteren durch die Keimprobe, ob sie noch gut sind und bestelle neue. Auch hier bestelle man nur beste Ware bester Firmen, denn bei schlechtem Samen ist alle Arbeit umsonst. Da in den letzten Jahren so viel über schlechten Spinat geklagt wurde, so versuche doch man einmal ein Beet Silbermangold. Dieses Mangold hat eine dunkelgrüne Farbe, schmeckt kräftig, aber zart, und liefert den ganzen Sommer hindurch stets ein schönes Gemüse, wenn es mal an andern fehlt. Die ersten Treibbeete für Radieschen, Salat, Karotten, Blumenkohl, Gurken usw. können angelegt werden, doch kommen sie meist nur für größere Herrschaftsgüter in Betracht. Sie müssen mit reinem, frischem Pferde-mist gedackt sein und sehr starke Umschläge erhalten. Wer die roten Radieschen schlecht durchbekommt, bestelle sich einmal eine Priße Eiszapfen mit, da wird er Freude daran haben.

Im Obstgarten werden die Baumscheiben aufgelockert und gedüngt. Ein vorzügliches Düngemittel haben wir im echten Peruguano, die dem Baum alles abgibt, was zu seinem Gedeihen notwendig ist. Dazu kommt noch eine Gabe Kalisalz oder Kainit und Kalk. Die Raupennester werden ausgeschnitten und die Obstbäume tüchtig mit Obstbaumtarbolin-um ausgeprieselt. Bei dem gut entgifteten Schacht-Obstbaumtarbolin kann man 10 bis

20prozentige Lösungen (für Stamm und Äste stärker) ohne Gefahr verwenden.

Im Pferdestall muß bei härterer Kälte zwar für Wärme, aber auch für frische Luft gesorgt werden. Das Getränk darf nicht eifig kalt sein. Warm gearbeitete Pferde schüge man vor nassem Regen und Zug. Es sei nochmals darauf hingewiesen, das Gebiß im Stalle selbst aufzubewahren, damit es nicht eiskalt ins Maul der Tiere kommt und die Zunge verlegt. Der Pferdezüchter muß die Anforderungen der letzten Remonteeinkäufe genau beachten. Züchter, die eingefahrene Koppeln für Maschinengewehre abgeben konnten, haben sehr hohe Preise erzielt. Die Zucht des Kaltblutes darf nicht vernachlässigt werden. Trotz des Automobils sind heute schwere Arbeitspferde sehr gesucht.

Im Rindviehstall fallen jetzt viele Kälber. Hier zeigt sich heute schon der Segen der planmäßigen Zucht, die in den letzten Jahren mehr und mehr gefördert wurde. Trotz der hohen Fleischpreise erzielen gute Zuchtkälber aus bekannten Ställen 10—20 Mark Übergeld (mehr als der Metzger zahlt). Zur Zucht nur die besten Kälber auswählen und nicht an Milch sparen. Unter Rittig wird ausgemischt und das Vieh auf den Dungplatz getrieben. Ab und zu wird den Tieren etwas Salz gegeben, um die Freßlust zu fördern.

Im Schweinestall ist viele und gute Einstreu vonnöten, da hier mehr als bei andern Ruhevieh Niederschläge entstehen. Trächtige Schweine erhalten besseres (nicht stark mähendes) Futter und einen möglichst warmen, trockenen und geräumigen Stall. Futter und Getränke sind besonders bei Kälte warm zu verabreichen. Überhaupt sind Schweine für eine gute Zubereitung des Futters viel dankbarer, als gewöhnlich angenommen wird.

Auch die Schafställe müssen warm gehalten und tüchtig mit Einstreu versehen werden. Die Winterlammung geht vor sich und der Hocksprung zur Sommerlammung ist zu veranlassen. Die trächtigen Schafe müssen genügend Platz an der Mauer haben, damit sie sich nicht zu drängen brauchen. Ehe die Schafelammen, tut man gut, die um das Euter befindliche Wolle abzuscheren, damit die Lämmer keine Wolle verschlucken.

Im Ziegenstalle wie im letzten Monat. Für junge Böde bester Rasse ist Sorge zu tragen.

Im Geflügelstalle stelle man, wenn Frühbruten beabsichtigt sind, jetzt schon die

Ställe zusammen. Wenn gut und richtig gefüttert worden ist, kommen jetzt schon tüchtig Eier. Ich habe neue Versuche anstellen lassen und bei Zugaben von tüchtig Grünfütter bereits im Dezember die Hühner schon am Legen. Von besonderem Einflusse hierauf aber halte ich auch eine besonders aufmerksame Behandlung während der Mauser.

Am Biene stande sehe man nach, ob alles noch richtig verpackt ist und Sorge sonst für vollständige Ruhe.

Landwirtschaft.

Verwertung kranker Kartoffeln. Kartoffeln, die als Speisekartoffeln sich nicht eignen und auch nicht als Futterkartoffeln sich aufbewahren lassen, ohne daß man fürchten muß, große Verluste durch Faulen zu erleiden, werden am vorteilhaftesten eingesäuert. Oft findet man noch die Ansicht, daß das Einsäuern der Kartoffeln nicht lohnend ist; diese Anschauung ist jedoch eine irrige, denn einmal können zum Einsäuern alle Kartoffeln benutzt werden, die sonst nicht brauchbar sind, sogar solche, die von der Kartoffelkrankheit befallen sind, und zweitens liefert das Einsäuern ein reichliches, gern genommenes, nahrhaftes und haltbares Futter. Zu diesem Zwecke werden die Kartoffeln gewaschen, dann gedämpft, nach dem sie etwas abgekühlt sind, zerquetscht und dann erst in Gruben eingestampft, die ausgemauert oder mit Ziegelsteinen ausgelegt sind. Ist die Grube voll, dann überdeckt man sie mit einer festen, mindestens 98—100 Zentimeter hohen Erdschicht. Die so eingesäuerten Kartoffeln halten sich, wenn genügend fest eingestampft, fast ein ganzes Jahr.

Düngung.

Dünger auf der Straße. Ein ebenso brauchbarer als nützlicher Dünger ist der Schlamm, der sich im Winter auf Landstraßen und Gemeinbewegen in großer Menge anhäuft, zur Ausfüllung von Löchern und Vertiefungen benutzt oder einfach auf Seite gebracht wird. Am besten ist natürlich der Schlamm der Gemeinbewege. Derselbe ist reichhaltig an tierischen Exkrementen und enthält vermestetes Laub, Ackerhumus, aber auch Phosphorsäure, Kali, Kalk usw. Die Zusammensetzung ist eben verschieden nach der Gegend, dem Verkehr der Straßen und dem Straßenbaumaterial. Dieser Schlamm kann verschiedentlich sofort, aber

auch zum Kompost verarbeitet, mit großem Nutzen verwendet werden. Er ist sehr gut zur Düngung von Obstanlagen und Weingärten geeignet, wo er jetzt sofort ausgebreitet werden kann. Im Frühling kann er sodann untergebracht werden. Zu Kompost verarbeitet ist er für alle Pflanzen vorzüglich und bietet besonders ein ausgezeichnetes Material zum Verpflanzen von Obstbäumen und Stauden. Derselbe wird in vielen Fällen von den Begehrten gegen ein Trinkgeld umsonst ins Haus gebracht.

Milchwirtschaft.

Harte und weiche Butter. Die Fütterung der Kühe ist auf die Härte und Weiche der Butter von Bedeutung. Harte feste Butter liefern Stroh von Getreidearten, Kengstorn, Erbsen, Wicken, Lupinen, Runkel- und Zuckerrüben, Baumstreu, Baumwollsaatmehl, Feinfuchsen und Roggenkleie. Weiche Butter liefern Sonnenblumentuchsen, Weizenkleie, Grünfütter und Haferschrot.

Das Bitterwerden der Käse ist in seiner Ursache auf die Tätigkeit von Bakterien zurückzuführen, die man von Anfang an fernzuhalten suchen muß. In dieser Beziehung wird größtmögliche Reinlichkeit schon beim Melken und in den Stallungen die besten Dienste leisten. Hat sich trotzdem diese Bakterie einmal eingenistet, so wird man durch Desinfektion des Stalles durch Verbrennung von Schwefel oder Überfüllen der Wände, der Decken und des Bodens mit 50 Prozent Kalkmilch zum Ziele gelangen.

Milchtransportgefäße sind für die Gesundheit und Reinerhaltung der Milch von großer Bedeutung. Sie sollen stark, gut verzinkt, möglichst leicht und fest verschließbar sein. Trotzdem aber soll der Deckel Luft einlassen, damit die Milch nicht erstickt. Zur Ablieferung an Wiederverkäufer sollen die Kannen so verschließbar sein, daß sie während des Transportes nicht geöffnet werden können. Es kann sonst vorkommen, daß auf dem Wege Milch entnommen und Wasser zugefügt wird. Durch den Verschluss kann man sich also Ärger und Weiterungen ersparen.

Vorsicht bei kranken Kühen. Die Milch einer kranken Kuh ist mehr oder weniger verändert und kann dieselbe unter Umständen die Milch eines ganzen Stalles verderben. Die Milch von nicht gesunden Tieren darf bis zur Entscheidung des Tierarztes weder zur Butter- und Käsebereitung noch sonst zur menschlichen Ernährung verwendet werden. Ein Besitzer, der leichtsinnig oder fahrlässig die Milch kranker Tiere in den Handel bringt, setzt sich nicht nur der Gefahr einer strengen Bestrafung aus, sondern kann auch in weitem Maße haftbar gemacht werden.

Schafzucht.

Winterfütterung der Schafe. Bei dem Übergange von Weidefütter zur Stallfütterung ist darauf zu achten, daß dem Tiere dieser Übergang so viel wie möglich erleichtert werde. Das Schaf verlangt seiner Natur gemäß eine mehr trockene gewürzhafte Nahrung, sehr wässriges Futter ist demselben schädlich. Das Heu ist dasjenige Futter, welches womöglich seine beständige Nahrung sein sollte; in erster Linie steht Heu von trockenen, hoch gelegenen Wiesen, hierauf folgt Heu von Esparsette und Wicken und zuletzt solches von rotem Klee und Luzerne. Saures, verschimmelter und verschlammtes Heu darf den Schafen unter keinen Umständen verabreicht werden. Von Stroh eignet sich am besten jenes von Hälftenfrüchten und von Hirse. Kartoffeln werden in rohem Zustande, in kleine Scheiben geschnitten, gegeben; sie erregen beständig Durst, und daher soll man die Schafe vorher tränken, ehe man Kartoffeln verabreicht, da sie sich sonst überlaufen. Für trächtige und säugende Schafe

wirken Kartoffeln mehr nachteilig als günstig. Die verschiedenen Rübenarten sind gleichfalls ein gutes Winterfutter und haben keine nachteiligen Folgen für die Wölle, wie man früher glaubte; nur dürfen sie nicht ausschließlich, sondern bloß als Zugabe verabreicht werden. Körner werden von den Schafen besser verdaut als vom Rindvieh, jedoch ist der Preis derselben zu hoch und sind sie diesen Winter ja auch nicht erlaubt.

Geflügelzucht.

Geflügelpflege im Winter. Die Geflügelpflege im Winter ist von größtem Einfluß auf das Gedeihen und besonders auf die Eierproduktion des Geflügels im Sommer. Sigt das Geflügel die kältesten Monate hindurch in eisigkalten, dumpfen und schlecht gelüfteten Räumen, so leidet es so viel, daß es bei Beginn der besseren Jahreszeit vollständig herabgekommen ist und lange Zeit, oft mehrere Monate zur völligen Erholung nötig hat. In dieser Zeit leistet es wenig oder gar nichts, und das Versäumnis wird auch später nicht eingebracht. Besonders stark leidet das Geflügel, wenn sich zum Froste noch Ungeziefer hinzugesellt. Also Sorge, man zunächst für einen guten Stall. Dann aber muß auch die Fütterung im Winter reichlicher und sorgfältiger sein als im Sommer. Beim Geflügel kann man nämlich ebenso gut wie bei anderen Haustieren und dem Menschen bemerken, daß die Kälte zehrt. Dazu bedente man, daß z. B. die Hühner im Sommer bei ihren Streifzügen im Freien eine große Masse von Würmern, Schnecken und Käfern erbeuten, welche Nahrung sehr nahrhaft und besonders reich an Eiweißstoffen ist, während sie im Winter vollständig auf diese wärmebildende Fleischnahrung verzichten müssen. Es dürfte sich daher empfehlen, diesen Ausfall durch Darreichung von Warmfutter zu ergänzen. Am besten dürften sich dazu gekochte Kartoffeln eignen, die zerstoßen und mit Kleie zu einer krämeligen Masse verrieben, lauwarm vorgesetzt werden können. Die Darbietung dieses Warmfutters würde am besten morgens erfolgen, wenn die Tiere durch das ruhige, lange Sitzen auf den Stäben so recht durchkälte sind. Als Geschirr für diese Warmfütterung haben sich am besten lange und schmale Holzlecken, deren Seitenbretter etwa 5 Zentimeter hoch sind, bewährt. Dieselben können leicht aus den Brettern einer Eierfiste (die Eierfisten sind in den meisten Handlungen für 1 Mark bis 1,20 Mark zu haben) zusammengeklappt werden, und genügen die Bretter einer Eierfiste schon für eine große Anzahl Federvieh. Den Tag über können alle möglichen Küchenabfälle zur Fütterung gelangen, dagegen ist, am Abend eine kräftige Körnerfütterung wozu sich Hafer und Gerste mit Mais vermischt, sehr gut eignen, sehr von Nutzen. Auch vergesse man nicht, den Tieren reines Trinkwasser zur Verfügung zu stellen. Sollte ein Tier trotz aller Sorgfalt durch die Kälte Schaden leiden, indem z. B. Kämme, Kehlschlappen oder Füße erfrieren, so müssen die erkrankten Teile mit Schnee gerieben oder in Schnee eingehüllt werden, bis der Frost ausgezogen ist. Hernach tun Waschungen mit Alaun (1—30) und Einreibungen mit Vaseline gute Dienste.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Deutsche Rotweine sind sehr gesund und bekömmlich, und wer sich an das Herbe mancher Sorten gewöhnt hat, mag es gar nicht mehr missen. Dazu liefern heute sowohl reelle Weinhäuser als auch die Weingewerke garantiert reine Naturweine, die stets am bekömmlichsten sind. Möge der Deutsche auch in dieser Beziehung deutsch werden. Die Einfuhr fremder Rot- und Weisnittelweine hat unsern Weinbauern, die sehr schwer um ihr Dasein arbeiten müssen, viele bittere Stunden bereitet. Aber seien wir auch ehrlich und gerecht: Was wir

für eine Flasche Bordeaux anlegen, das legen wir auch für eine Flasche deutschen Rotweines an. Dann bekommen wir auch hier etwas Gutes.

Anfüllen des Weines in Flaschen. Der Wein darf erst in Flaschen gefüllt werden, wenn er reif, d. h. alt genug und glanzhell ist. Die Flaschen sind vorher sorgsam zu reinigen, zuerst mit Sodaaufguss und Sand, dann mit reinem Wasser. Beim Anfüllen achte man darauf, daß der Wein recht wenig mit der Außenluft in Berührung kommt. Die Flaschen sollen nach Möglichkeit ganz gefüllt sein, daher hat man Maischen konstruiert, die Luft und überflüssigen Wein austreten lassen. Zum Verschließen gebraucht man am besten ganz neue Korken. Sollen alte gebraucht werden, so muß man sie sehr gut reinigen, wenn die den Wein nicht verderben sollen.

Bienenzucht.

Winterfütterung. Wenn man die große Sorge und Mühe sieht, mit welcher die Bienenzüchter ihre Bienen einwintern, so muß man sich wirklich darüber wundern, daß die Resultate so viel zu wünschen übrig lassen. Sollte da nicht des Guten etwas zu viel getan werden, wenigstens was die Wärme anbetrifft, dagegen die ebenso nötige Lüftung vernachlässigt werden. Da wird jeder leere Raum verstopft, jede Tür und jede Fuge verdichtet, selbstverständlich der Zugang zum Königraum abgeschlossen; kurz, alles wird nach Kräften abgedichtet, damit nur keine Kälte, nicht der geringste Luftzug herein kann. Die ausgeatmete Luft soll einzig und allein durch das Flugloch am Bodenbrette abfließen. Ja, sie soll. Sie tut es aber meistens nicht oder doch vielfach nicht, und dann haben wir direkt die Luftnot, die Ruhr und schwere Schädigung oder gar Eingehen der Stöcke. Hier muß eine Änderung eintreten. Sorge man, daß auch im Winter Lüfterneuerung eintreten kann, sei es nun durch eine zweite, höher angebrachte Öffnung oder auf andere Weise. Aber Luft muß da sein, sonst nützt die ganze Einwinterung nichts.

Verschiedenes.

Gemeinsame Bezüge. Es sollten in jedem landwirtschaftlichen Vereinsbezirk, überall, wo Futternot vorhanden ist, sich besondere Ausschüsse bilden, um aufs Eingehendste und fortlaufend zu beraten, was gemeinsam und für den Einzelnen zu geschehen hat, damit möglichst nichts versäumt werde. In den größeren Vereinsbezirken sollte aber später auf Grund dieser Beratungen möglichst bald eine Übersicht zusammengestellt werden, wie groß das Bedürfnis anzunehmen ist, um es aus denjenigen Gegenden, wo Überfluß ist, befriedigen zu können. Die Ausschüsse würden sich auch möglichst bald darüber schlüssig machen müssen, ein wie großer Viehnapel in den Gegenden mit Futternot voraussichtlich zu erhalten sein würde und auf welche Weise die Verwertung des Überschusses am besten zu bewerkstelligen ist, damit keine Schleuderpreise vorkommen. Es ist unzweifelhaft, daß das genossenschaftliche Zusammenstreben auch für diese Frage von besonderer Wichtigkeit ist. Gerade den kleinsten, bäuerlichen Besitzungen, in welchen die Viehhaltung einen so erheblichen Teil des gesamten Besitzes ausmacht, sollte nach dieser Richtung hin eine besondere Fürsorge zugewandt werden. Wo die Futternot besonders groß ist und alles Stroh zur Fütterung vorbehalten werden muß, ist es wichtig, sich früh genug einweihreiches Kraftfutter zu nicht übermäßigen Preisen zu sichern, da es auf dessen Beigabe zum Stroh zur wirtschaftlichen Erhaltung des Viehes in hohem Grade ankommt. Die genannten Ausschüsse sollten den Bedarf an Kraftfutter und den zweckmäßigen gemeinsamen Bezug, bei Strohmanget auch den Bedarf und Bezug von Torfstreu, feststellen.

Dort draußen ist ein tosendes Meer,
Das Beste bleibt nur halb befreit —
Hier innen darfst du nichts mehr teilen,
Dein eigen ist die ganze Welt.

Für die Hausfrau.

Daß dein Sehnen armes Herz,
Ruhe gibt es nicht hienieden;
Sei nach langem Kampf und Schmerz,
Findest du im Grabe Frieden.

Trost.

14

Wenn du anfänglich auch meinstest, Du
könntest es nie überstehen,
Was dir das Schicksal beschrieben an Schwerem
und Hartem und Trübem:
Mählich sich lichtet der Schleier, der Geist und
Gemüt dir umgeben,
Und es bricht sieghaft hervor die Sonne der
Hoffnung, des Glaubens —
Reise verschwindet im Gleise des Alltags der
nagende Kummer
Und es erheischt sein Recht jetzt das ewig
pulsierende Leben.
Tröstend zieht ein in das Herz die Hoffnung auf
bessere Zeiten,
So daß verblaßt durch Gewohnheit, was nie du
für möglich gehalten.
Trostreich erseht dir der Umgang mit Freunden,
was einst du verloren,
Und es verbleibt im Innern zurück nur ein
Schmuts-Gedenken. —

G. Frißche.

Die Besuche in den Lazaretten.

Von A. Etmer.

Sehr viele Menschen empfinden jetzt den
dringenden Wunsch, in die Krankenhäuser und
Lazarette zu gehen, um den Verwundeten die
Zeit zu vertreiben und sich ihrer überhaupt
nach besten Kräften anzunehmen. Sie bringen
ihnen auch allerlei, sie erfreuende Sachen,
meinen dann aber auch, das Recht zur ge-
nauesten Ausforschung der Kranken zu haben.
Nicht allein, daß sie sich, als befände man sich
in einem Auskunftsbureau nach den Perso-
nalien des Einzelnen und nach seinen häuslichen
Verhältnissen erkundigen; nein, sie suchen auch
seinen augenblicklichen Seelenzustand zu er-
forschen. Und das alles, nachdem sie kaum
einige Minuten am Krankenlager stehen und
dem Verwundeten doch gänzlich fremd sind.
Ist es unter gewöhnlichen Verhältnissen schon
unpassend — neugierige Fragen zu stellen
und zeugt dies von einer wenig zartfühlenden
Gesinnungsart; wie viel unangenehm muß
solch läppisches, zudringliches Vorgehen auf
unsere wehrlos darniederliegenden Soldaten
wirken. Viele von ihnen besitzen wohl mehr
Herzestakt als ihre zudringlichen Besucher,
haben aber nicht Gelegenheit gehabt, den
Umgangston der höheren Gesellschaftsschichten
zu erlernen und müssen sich daher, wenn sie
nicht grob werden und die Antwort geradezu
verweigern wollen, zurückhaltender als der
Fragesteller verhalten. Es kann aber auch vor-
kommen, daß dieser einmal recht unliebbare
Erfahrungen macht. Wie jene beiden Damen,
die da glaubten, die durch Kopfwunden und
Bauchschüsse Leidenden durch das Singen der
neuesten Gassenlieder und Erzählen recht
dummer Witze zu erheitern. Als sie mitten
im Vortragen waren, fragte ein sehr müder
und angegriffener Kranker: „Wann hören
Sie denn endlich auf? Ich vertrage es
nicht mehr viel länger!“ Da machten die
Besucherinnen nun freilich eine recht üble
Erfahrung. Sie hatten es gut gemeint, aber
verleht angefangen. Es gehört eben mehr als
nur der gute Wille dazu. Man muß danach
trachten, dem Menschen im Soldaten näher
zu kommen und ihn nach seiner Wesenseigen-
heit nehmen. Dem Menschenkenner wird dies

ja leichter als denen, die keine oder wenige
Kenntnisse auf diesem wichtigen Gebiete ge-
sammelt haben. Sie meinen, dem Verwunde-
ten durch ihre Nachforschungen eine Freude
zu bereiten, bedenken aber nicht, daß ihm in
der Regel gar nichts daran liegt, wieder an
die kaum überstandene jüngste Vergangenheit
erinnert zu werden. Bei vielen hat das Ge-
dächtnis auch tatsächlich gelitten, und die so
überaus schrecklichen Ereignisse sind ihnen nur
schleierhaft gewärtig. Ein großes Glück für sie,
durch welches ihre raschere Genesung garantiert
wird. Oder wir haben Menschen vor uns, die
sich im Leid scheu in sich zurückziehen und durch-
aus keine fremde Teilnahme vertragen. Ihre
verschlossenen Züge werden nicht weicher, ihr
trübes Auge erhellt sich bei unerwünschter An-
rede nicht. Wenn aber das Bartgefühl leise
und unaufdringlich an die verriegelte Herzens-
pforte pocht, und wenn der Schmerzgebeugte
es in der Tat merkt, daß die Seele zur Seele
den Weg finden möchte, dann mag es ge-
schehen, daß er dem, der ihm in so herzlicher
Teilnahme naht, sein volles Vertrauen schenkt
und dadurch seiner Sorgenlast etwas enthoben
wird. Er spricht sich einmal offen darüber
aus, wie er sich persönlich zu den Tageser-
eignissen stellt und gewährt wohl auch dem
teilnehmenden Zuhörer einen Einblick in
seine häuslichen Verhältnisse. Er erzählt
leuchtenden Auges von allen lieben Ange-
hörigen in der teuren, glücklicher Weise von
der Kriegsnot befreit gebliebenen Heimat.
Mit gerechtem Stolz berührt er auf Befragen
seine Kriegstätigkeit. Hat er auch nur wie
jeder der Brüder einfach seiner Pflicht genügt,
so hat er doch Mut und Ausdauer in gesunden
und tranken Tagen bewiesen. Er nimmt, so
Gott will, daß er heimkehren darf, einen
dauernden Segen aus diesem Kriege mit.
Er ist um viele Erfahrungen reicher geworden
und wird diese später zum Nutzen der Seinen
verwenden. Schließlich dankt er dem Besucher
dafür, daß er sich hat aussprechen können und
von ihm freundlich angehört wurde. Ein
warmer Händedruck beim Scheiden und das
erbetene Versprechen baldiger Wiederkehr.
— Die Besuchsstunde ist segensreich verlaufen.

Küche und Keller.

Serviettenloß. 1½ Liter feiner Gries
ist in ½ Liter Wasser und ½ Liter Milch,
etwas Salz (auch kondensierte Milch zu ver-
wenden) gekocht; wenn er etwas abgekühlt
ist, mischt man 2 Eier darunter, das Eiweiß
zu Schnee geschlagen, dann wird ein großer
Knödel geformt in eine mit Butter bestrichene
Serviette eingebunden und in kochendem
Salzwasser ¼ Stunden gekocht, dann mit
Butter bestreut angerichtet.

Fischauflauf. Zu gleichen Teilen gekochter
Fisch, gekochte, geschälte Kartoffeln und eine
Zwiebel (man kann auch mehr Kartoffeln
nehmen) werden durch die Hackmaschine ge-
trieben; dazu gibt man geriebenen Schwei-
zerkäse und gekochte Milch oder Ei, damit die
Masse breiig wird und nach Bedarf noch Salz.
Eine Auflaufform oder einen eisernen flachen
Topf streicht man mit Fett aus, gibt die Masse
hinein, streicht sie glatt, streut Mehl darauf
und bäckt sie etwa ¼ Stunden in heißem
Backofen. (Zu Salat, Gemüse oder einem
Beigut.)

**Kriegskuchen nach einer biden Suppe
an fleischlosen Tagen zu geben.** 1 Pfund
Kriegsmehl, ¼ Pfund Zucker, ¼ Bitternat,
¼ geriebene Haselnüsse, 2 Backpulver, zwei
Kaffeeöffel Eierfatz, ¼ geriebene Schokolade,
½ Liter Milch. Bei kondensierter Milch auf
einen Kaffeeöffel kondensierte Milch eine Tasse
Wasser. Die Zutaten werden gut vermischt

und in die geschmierte Form gegeben und
eine Stunde gebacken.

Sauermilchkuchen. ¼ Liter Sauermilch,
½ Pfund Zucker, ½ Pfund Mehl, 2 Löffel
Kakao, Zimmt und Reiben nach Geschmack,
¼ Patet Backpulver. Die Masse gut verrühren,
in die geformte Form füllen, ¾—1 Stunde
backen.

Unterscheidung junger und alter Gänse.
Da viele Frauen die Gänse nicht selbst mästen,
sondern lebend oder entfedert auf dem Markte
kaufen, so mögen Unerfahrene sich folgende
Kennzeichen junger Gänse zur Unterscheidung
von alten (und daher zähen) merken: Weißer
Ring um die Pupille des Auges, während
er bei den alten blau oder gelb aussieht, blaß-
gelber Schnabel, spitze Nägel, leicht zerquetsch-
barer Flügel und Gurgel (während diese bei
den alten sehr hart sind). Die biden Federn
sind bei jungen Gänsen viel weicher wie bei
den alten.

Haushirtschaft.

Zum Schlachten. Was nicht als frisches
Fleischfleisch genossen wird, ist alsbald dem
Räuchern zu unterwerfen. Man wählt dazu
gerne eine Zeit, zu der die Luft ziemlich trocken
ist, um das Fleisch vor dem Einhängen in
den Rauch an der Luft noch etwas abtrocknen
lassen zu können. Das Räuchern selbst soll
das Fleisch durch weiteres Austrocknen halt-
barer machen und noch weiter bewirken, daß
es äußerlich, wo es dem Verderben am meisten
ausgesetzt ist, durch die scharfen Bestandteile
des Rauches gegen die Angriffe der Fäulnis-
erreger widerstandsfähig gemacht wird. Rauch
von Steinkohlen und Torf ist zum Räuchern
durchaus ungeeignet, da das Fleisch dadurch
einen sehr schlechten Beigeschmack annehmen
würde. Selbst das Holz von Fichten, Kiefern
und auch von Weisstannen ist wegen des hohen
Harzgehaltes zum Räuchern weniger geeignet,
als das Holz von Laubbäumen, von denen
wiederum das Holz der Buche den mildesten
Rauch in bezug auf den Geschmack, den der
Rauch dem Fleisch verleiht, liefert. Die Wir-
kung in bezug auf die Haltbarkeit des Rauch-
fleisches ist deshalb doch nicht geringer.

Gemeinnütziges.

Behandlung neuer Fässer. Neue Fässer
müssen vor dem Gebrauche gut ausgelaut
werden, da das Eichenholz lösliche Stoffe
enthält, die für den Wein nachteilig werden.
Am besten gelingt das Reinigen der neuen
Fässer mit Wasser und Dampf. Zusätze von
Kalk und Soda zum Reinigungswasser haben
keinen Wert, besser ist ein Zusatz von Schwefel-
säure, 100 Gramm auf 100 Liter Wasser.
Am besten ist es, wenn man die neuen Fässer
mit Wasser gefüllt längere Zeit stehen läßt;
selbstverständlich muß das Wasser von Zeit
zu Zeit erneuert werden. Nach diesem Aus-
lauge mit kaltem Wasser brüht man die
Fässer fünf bis zehnmal mit heißem Wasser
aus, wobei man immer das Brühwasser,
ehe es ganz kalt geworden ist, wieder aus-
denselben entfernt. Auch nach der sorg-
fältigsten Auslauge wird man in neue
Fässer nie wertvolle und feine Weine ein-
füllen.

Aquarienkunde.

Aquarien und Terrarien sollen mit der
Zeit die Goldfischgläser und Schmetterling-
verdrängen, die heute leider noch in Gebrauch
sind. In diesen Gläsern leiden die Tiere an
Lichtmangel und ist das Halten eine Tier-
quälerei.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Beim Gartendektor.

(Monat Januar).

Don M. Dantley.

Durch den Garten heult der Regenschirm. Beim besten Willen nichts zu machen, daher hat der Gartendoktor seine Halblange angezündet und die Durchsicht seiner Samenbestände durchgeseht. Aber er blieb nicht lange allein. Der Votenkasper aus dem benachbarten Spargelborsj tritt vor ihm und brecht seinen breiten Schlapphut mit mehr Gewandtheit als Eleganz um sich selbst. Wir haben schon über das Wetter, den Krieg, die Maul- und Klauenseuche und andere naheliegenden Themen gesprochen, ohne daß er mit der Ursache seines Besuchs heraustrüdt. Endlich stößt er hervor: „Derr Derr Pastor lett ach grüße.“ „Danke schön“, Kasper, „was will er denn?“ „Wer hant Giede an de „Keppe“ (Erbsen), und damit zieht der Brave eine Düte Erbsen aus der Kippe, woran sich eine halbe Korporalschaft hätte satt essen können. Der Gartendoktor nimmt ein Messer, schneidet eine der Erbsen vorsichtig auf. „Ja, Freund Kasper, da sitzen Erbsenkäfer drin, und wenn die Köchin des Herrn Pastors diese Erbsen kocht, so kann sie Sped sparen, sie haben ihr Fett schon bei sich.“ „Ob man die Erbsen auch pflanzen könnte?“ „Jawohl, Kasper, und sie wachsen auch, aber sie bringen weniger Frucht. Auch kommen dann im nächsten Jahre noch mehr Käfer. Letzeres kann man nun durch Erbsen der Erbsen entfernen.“ „Danke schön“, sagt der Kasper, und weist entschieden die mindestens dreißündige Erbsendüte zurück. „Dat es vör der Möle (Mühle) und rüstig marschiert er wieder in den Regen hinein.“

Eine ziemlich fortpulente Dame tritt ein und läßt sich prustend auf einen Stuhl fallen. „Ich muß einmal zu Ihnen kommen, Herr Doktor! Sie gekostet ja, ich will sicher nicht lästig werden, ich halte Sie auch hoffentlich nicht auf, aber wenn man einen Mann hat, der nichts von Blumenzucht und Gerstenbau versteht, gekostet ist er wieder erst um drei Uhr vom Stal nach Haus gekommen, und das im Krieg. Man sollte spunden, Herr Doktor, und da ist das Wehl schon wieder teuer geworden und Bäder und Meßger. Atemzug: „Einderstanden. Ganz ihrer Ansicht,“ benützt der Gartendoktor diese Zwangspause, indem er qualmt, als müsse er die Schaben aus einem ganzen Häuserviertel vertreiben, „aber was ist es denn mit dem unglücklichen Azaleen-Bäumchen, welches Sie mitgebracht haben.“

„Ach, das ist ein Elend,“ hustet die Frau und trocknet sich die Tränen, die der Peisendrauch ihr entlockt. „Sie wissen doch Herr Gartendoktor, ich bin eine Blumenfreundin, ich kenne was von Blumen, ich habe sogar schon Ozaanthen zum Blühen gebracht. Nun wollte ich noch schwierigere Pflanzen ziehen und laufe mir fünf Azaleen, das Stück zu 2 Mark. Und nun sind vier eingegangen, was soll ich mit der fünften tun?“ „Nüchtlig gießen, und wenn sie über ein Jahr noch lebt, dann fragen Sie noch einmal,“ und stößt dabei eine Dampfvolle aus, welche die dicke Dame direkt verschwinden läßt. „Gelei,“ knurrt der Ungalante hinterdrein, „kann noch keinen Geranium ordentlich durchwintern, hat höchstens ein paar Jahre gekaufte Treibhauspflanzen eingehen lassen und spricht nun von Kenntnissen. Sonnen...“ „Na, Freund, ärgere dich nicht,“ ruft mein Freund, der Förster Artig durchs Fenster herein. „Und nun lasse mal eine Flasche vom Besten heraufholen, ich habe da eine Raupe gefangen, da kommt zum mindesten ein Schmetterling heraus so groß wie eine Fledermaus, sicher ein Totentopf.“ Damit zieht er eine Papp-

schachtel aus der Tasche, öffnet sie, guckt hinein: „Zamohl leer,“ lachte der Doktor, fñhlt in die Tasche des Fñrsters und holt den Entflohenen heraus. „Ja, die muß man schon besser verwahren. Das ist eine Raupe des Weidenbohrers, die solltest du eigentlich kennen. Du mußt nãmlich wissen, daß diese Raupe im Markt der Bäume lebt und großen Schaden anrichten kann.“ „Dieber Freund,“ antwortet der biedere Fñrster, „wenn ich alles wüßte, das was ich nicht weiß, so wüßte ich soviel, daß keiner mein Wissen bezahlen könnte. Aber da erhältst du schönen Beisch!“

„Morgen, Herr Gartendoktor!“

„Morgen, Fräulein Röschen!“

Papa läßt fragen, ob und womit er seine Beerenfräucher düngen soll. „O, ja, die werden meist kriesmütterlich behandelt, geben sie jetzt Thomasmehl und Kainit und im Frühjahr schwefelsaures Ammoniak. Das gibt was zum Einmachen.“ „Danke schön, Herr Doktor.“ „Gern geschehen, Fräulein Köschen.“

Winterdüngung. Der Winter ist die echte und rechte Zeit zum Düngen, und ein Landwirt, der seine Zeit und die Zeit seiner Leute im Winter auf die Düngung verwendet, hat im Frühjahr viel Geld gespart oder kann doch viel sparen. Das gleiche gilt für den Gartenbesitzer. Da hat man z. B. ein Stückchen Land, welches sich zu keiner Fruchtart recht eignen will, und trotzdem man im letzten Jahr ganz ordentlich Kunstdünger zusetzte, war der Ertrag kaum befriedigend. Im Sommer trocknete es im Ru aus und beim Regen schien es kaum naß zu werden. Lieber Freund, hier fehlt Humus. Hier grabe oder pflüge an schönen Wintertagen einmal tüchtig halbverrotteten Mistviehdünger ein. Steht kein Dünger zur Verfügung, so kann man sich auch mit Laub helfen. Man mache mit einem Spaten spatentiefe Löcher aus, fülle sie mit Laub, übergieße das Laub mit Latrine oder Jauche und bedede es mit Erde. Die Löcher können 15—20 cm Abstand haben. Wird nun so bearbeitetes Land im Frühjahr tüchtig umgegraben, so wird man sich über die ganz außerordentliche Veränderung des Bodens wundern. Überhaupt soll im Garten keine Hand voll Laub fortkommen. Alles wird mit einigen Spatenstichen eingegraben. Tut man dieses in jedem Jahre, so erhält man bei sonst ordentlicher Düngung einen Boden, der die feinsten Kulturen hervorbringt. Dann aber vergesse man im Winter die Latrinen nicht. Sie müssen jetzt leer gemacht werden und ihr Inhalt muß aufs Land kommen, besonders bei oder vor leichtem Frost. Der Frost bindet dann schnell den Geruch. Selbstverständlich nehme ich an, daß das Land im Herbst rauh umgegraben wurde, so daß die aufgegriffene Latrine nun die Schollen durchbringt. Auf plattgetretenem Boden kann die Latrine nicht wirken, hier müssen erst Furchen graben, mit Latrine gefüllt und dann zugebedt werden. Endlich denke man daran, bei Frostwetter alle Wiesen und Felder zu düngen, die bei nassem Wetter schwer erreicht werden können.

Die Schlupwespen. Im Herbst und Winter finden sich an Pflanzen und Mauern vielfach kleine Puppenhäuschen, welche von manchen Gartenfreunden mit einem wahren Wohlgefallen zerdrückt werden, weil man sie für Raupeneier hält. Diese Raupenvertilger denken aber nicht daran, daß sie ihre besten Freunde, Helfer, vernichten. Diese gelben Häuschen sind nämlich keineswegs Raupeneier, sondern Puppen der so nützlichen Schlupwespen. Die echten Schlupwespen gehören zu den besten Insektenvertilgern. Sie haben

einen dünne schlanken Leib und lange meist zitternde Füße. Am Hinterleib haben die Weibchen gewöhnlich zwei lange Borsten, zwischen welchen ein Legestachel verborgen liegt. Dieser Stachel kann wohl zum Stechen benutzt werden, doch machen die Schlupfwespen niemals zur Verteidigung Gebrauch davon, sondern bedienen sich desselben nur zum Durchstechen der Körper, worin sie ihre Eier legen wollen. Sie legen die Eier meist in die Körper anderer Tiere, wie Raupen, Blattläuse und Spinnen und die auskriechenden Maden leben von den Fettheilen der Raupen, welche trotzdem weiterlebt und sich meist noch verpuppt. Allerdings kommen aus der Puppe dann Schlupfwespen, statt eines Schmetterlings eine Ersehung, welche wohl jeder Schmetterlingskammer, der Schmetterlinge aus Raupen, erzieht, wohl schon zu seinem Arger beobachten konnte. Die Schlupfwespen sind in Größe, Gestalt und Farbe sehr verschieden. Die für den Garten am meisten nützliche Art ist jene Schlupfwespe, die ihre Eier in den Leib der schädlichen Kohlraupe legt und so deren allzu starke Vermehrung entgegenarbeitet. Sie gehört zu den uneigentlichen Schlupfwespen und führt den lateinischen Namen *Microgaster glomeratus*. Ebenfalls sehr nützlich für den Garten ist die Gattung *Aphidius*, wovon *Aphidius rosarum* Nees sich in der Rosenblattlaus, die andern in allen möglichen Blattläusen aufhalten. Es ist deshalb schädlich, die toten, weiß aufgetriebenen Blattläuse von den Blättern zu entfernen, weil aus ihnen wieder neue Blattlausfeinde hervorgehen.

Pflege der Blattsflanzen. Viele Blumenfreunde haben zwar Freude an den schönen Blattsflanzen, die selbst im Winter unser Heim schmücken, denken aber nur wenig an ihre Pflege. Daß sie manchmal überbraunt und von Zeit zu Zeit abgewaschen werden, ist zwar bekannt, wird aber lange nicht immer befolgt. Aber wer seine Pflanzen recht üppig gedeihen sehen will, darf sich noch lange nicht damit zufrieden geben. Ein sorgsamer Pfleger wendet sie jeden Morgen um, damit sie nicht einseitig und trumm, sondern von allen Seiten dem Lichte ausgesetzt, sich recht schön entwickeln. Mit spizer Gabel wird die Oberfläche der Erde aufgelodert, damit Luft und Licht eindringen und das Wachstum befördern kann. Sehr gut ist auch das Bestreuen der Töpfe mit pulverisierter Holzohle, welche alle Schimmelbildung verhindert. Die Außenseite der Töpfe muß von Zeit zu Zeit mit lauem Wasser abgewaschen werden. Sehr dankbar sind alle Pflanzen für sorgfältiges Gießen, wobei sie weder zuviel noch zu wenig erhalten sollen. Bleibt Wasser im Untersaße stehen, so muß dies entfernt werden, weil sonst der Grund faul wird. Die Blätter mache man am besten rein mittels eines zarten Pinsels; für Pflanzen mit harten oder dicken Blättern ist auch eine Hasenpfote vorzüglich.

Die zum Treiben bestimmten Azaleen werden in einem nur mäßig warmen Zimmer an einen hellen Platz gestellt, an welchem sie auch möglichst reichlich von der Sonne getroffen werden. Man hält die Töpfe gleichmäßig feucht, gießt nur mit erwärmtem Wasser und besprengt namentlich bei hellem Wetter die Kronen täglich mit dem Zerstäuber, besonders müssen die Blätter auf der Rückseite naß werden. Dieses Besprengen darf, wenn man Glück mit seinen Azaleen haben will, auf keinen Fall unterbleiben. Der beste Standort für Azaleen ist ein Zimmer, welches neben einem geheizten liegt und von diesem mit erwärmt wird. Jedenfalls aber müssen die Azaleen sowohl vor direkter Ofenwärme wie vor Frost geschützt sein.